

## DIE VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE ALS GRUNDLAGE DER WIRTSCHAFTSPOLITIK IN DER KRITIK

### Gedanken zur gegenwärtigen Situation

Spätestens seit Ausbruch der Banken- und Finanzkrisen vor über sechs Jahren und dem daraus entstandenen Staatsschuldendesaster in wichtigen Industrieländern wird die Bedeutung der Aussagen der Volkswirtschaftslehre und der daraus abgeleiteten wirtschaftspolitischen Schlussfolgerungen zur Lösung vorherrschender Probleme zunehmend infrage gestellt. Die Ökonomen streiten immer heftiger über pragmatische Wege aus der Schuldenkrise. Sind vorrangig die öffentlichen Haushaltsdefizite zu reduzieren und schließlich die Schuldenbestände auf ein erträgliches Maß zurückzuführen? Oder sollen die Staatsausgaben erhöht und folglich zunächst weiter steigende Staatsschulden zugelassen werden, damit gesamtwirtschaftliche Nachfrage, Produktion und Wirtschaftswachstum angeregt werden? Im letzteren Fall könnten über zusätzliche Steuereinnahmen die öffentlichen Schulden leichter abgebaut werden. Lässt man in dem diesen Überlegungen zugrunde liegenden Wirkungszusammenhang  $\rightarrow$  steigende Staatsverschuldung  $\rightarrow$  steigende Wirtschaftsaktivitäten  $\rightarrow$  steigende Steuereinnahmen  $<$  *'den Mittelteil dieser Kausalkette fort, wird der Widerspruch dieses Vorschlags deutlich: Wir müssen uns stärker verschulden, um unsere Schulden zurückzahlen zu können.'*<sup>1</sup>

Mittlerweile ist die Reputation der Volkswirtschaftslehre so stark lädiert, dass so mancher Volkswirt sich die Frage stellt, ob das von ihm vertretene Fach überhaupt eine Wissenschaft ist.<sup>2</sup> Dass die schwedische Zentralbank 1968 den Alfred-Nobel-Gedächtnispreis<sup>3</sup> auch *für besondere Leistungen* auf dem Gebiet der Ökonomie gestiftet hat und seit 1969 alljährlich verleiht, ändert nichts an diesen Bedenken.

---

<sup>1</sup> So in etwa die Aussage der geschäftsführenden Direktorin des Internationalen Währungsfonds (IWF), Christine Lagarde, auf der internationalen Konferenz in Aix-en-Provence im Juli 2013.

<sup>2</sup> So unter anderem: Robert J. Shiller von der Yale-Universität, Nobelpreisträger 2013: *Is Economics a Science?* (6. November 2013) in: *Jewish Business News*, 01.01 2014, Absatz 13.

<sup>3</sup> Dieser *'Preis der Schwedischen Reichsbank zum Andenken an Alfred Nobel'*, wie er offiziell heißt, ist 2013 an Eugene F. Fama und Lars Peter Hansen, beide von der Universität Chicago, sowie an Robert J. Shiller von der Yale-Universität verliehen worden. Die drei Ökonomen sind für ihre Arbeiten zu der Frage ausgezeichnet worden, ob und wie sich die Entwicklungen von Aktienkursen vorhersagen lassen. Dabei kommen zumindest Fama und Shiller zu völlig konträren Aussagen. Fama betont die Effizienz der Finanzmärkte, weil nach seinen Untersuchungen in den Kursen an den Aktienmärkten alle relevanten Informationen ihren Niederschlag finden. Genau diese Hypothese bestreitet Shiller; als bedeutender Vertreter der 'Behavioral Finance' vertritt er den Standpunkt, dass Preisschwankungen an den Finanzmärkten hauptsächlich durch psychologische Faktoren zu erklären sind und folglich Aktienkurse zu Über- oder Unterbewertungen und sogar zu Preisblasen neigen. Da stellt sich dem neutralen Betrachter die Frage, was von der Ökonomie zu halten ist, wenn im selben Jahr Arbeiten mit solch konträren Ergebnissen von einer hoch geachteten Institution mit Geldpreisen in Höhe von mehreren Millionen schwedischen Kronen geehrt werden.

Nahezu zwei Jahrhunderte beherrschte das Konstrukt des *Homo oeconomicus* die Volkswirtschaftslehre. Danach sind alle wirtschaftenden Menschen gleich. Sie seien prinzipiell streng rational handelnde Wesen; sie würden von klaren Präferenzen geleitet und von egoistischen Interessen getrieben; sie träfen stets ihre Entscheidungen unter vollständiger Markttransparenz. Aus dieser Annahme entstand die Metapher der *unsichtbaren Hand*, die über freie Märkte alle zwischenzeitlich möglicherweise auftretenden Diskrepanzen beseitigt und das Wirtschaftsgeschehen grundsätzlich zu optimalen Ergebnissen führt.<sup>1</sup>

Die Vertreter der Neoklassik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (vor allem: William Stanley Jevon, Carl Menger, Marie Esprit Léon Walras) blendeten in ihren Überlegungen analog dazu psychologische Verhaltenskomponenten aus. Auf der Annahme der stets rational, egoistisch und voll informiert handelnden Agenten basiert auch das Konzept von Friedrich August von Hayek. Sie liegt mit Modifikationen im Wesentlichen auch den Aussagen der neoliberalen Schule von Milton Friedman sowie in Deutschland von Alfred Müller-Armack, Wilhelm Röpke und Ludwig Erhard zugrunde. Diese Prämisse ist eine grundlegende Voraussetzung für die mathematische Aufbereitung der Volkswirtschaftslehre gewesen. Dadurch entstand die Illusion, man könne sich von den Sozialwissenschaften absetzen und unter Einsatz der Marginalanalyse den Naturwissenschaften gleich exakte Aussagen treffen.

Der bedeutendste Nationalökonom, welcher dieses Wunschdenken der Wirtschaftstheoretiker eindrucksvoll infrage stellte, war John Maynard Keynes: *"Most, probably, of our decisions to do something positive, the full consequences of which will be drawn out over many days to come, can only be taken as the result of animal spirits – a spontaneous urge to action rather than inaction, and not as the outcome of a weighted average of quantitative benefits multiplied by quantitative probabilities."*<sup>2</sup> Die jüngsten Krisen haben John Maynard Keynes im Grunde recht gegeben. In öffentlichen Äußerungen weist er immer wieder darauf hin, dass eine sich selbst überlassene Marktwirtschaft in ihrem Wesen instabil ist. Seine Analogie zu tierischen Verhaltensweisen wird durch das immer wieder zu beobachtende Herdenverhalten und Gruppendenken der Finanzmarktteilnehmer bestätigt, die nicht selten zu übertriebenem Optimismus oder Pessimismus neigen. Auch in anderen Wirtschaftsbereichen kann dieses Phänomen – wenngleich nicht ganz so krass wie an den hoch volatilen Finanzmärkten – beobachtet werden.

---

<sup>1</sup> Diese verbildlichende Wortschöpfung stammt nicht von Adam Smith, wie das heute oft fälschlicherweise angenommen wird, sondern er griff diese zu seiner Zeit durchaus übliche Redewendung nur auf, um bestimmte Zusammenhänge zu verdeutlichen. Smith hat sich – was im Laufe der Jahrhunderte in Vergessenheit geraten war und heute noch oft übersehen wird – mit psychologischen und moralphilosophischen Prinzipien des individuellen Verhaltens befasst. Für ihn ist die Ökonomik eine Unterdisziplin der Moralphilosophie. (Smith, A., *The Theory of Moral Sentiments*, Edinburgh 1759)

<sup>2</sup> Keynes, J. M., *The General Theory of Employment, Interest and Money*, London 1936, pp. 161-162; Akerlof, G. A./Shiller, R. J., *Animal Spirits, How Human Psychology Drives the Economy, and Why it Matters for Global Capitalism*, Princeton/Oxford 2009.

Joseph Stiglitz führt die Instabilität marktwirtschaftlicher Systeme insbesondere auf unvollkommene Informationen zurück. Dabei denkt er vor allem an asymmetrische Informationen, wobei Personen etwas wissen, was andere nicht wissen. Für ihn ist die *unsichtbare Hand* deshalb unsichtbar, weil es sie gar nicht gibt. Deshalb könnten die Märkte ohne sachgerechte staatliche Regulierungen und Interventionen die Wirtschaft nicht zu ökonomisch effizienten Ergebnissen führen.<sup>1</sup>

Seit Mitte der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts entstanden zunehmend Widerstände gegen die Modellannahmen eines rationalen Nutzenmaximierers. Solche Modellannahmen lassen wesentliche Determinanten menschlicher Motivation unberücksichtigt. Die Volkswirtschaftslehre hat deshalb zunehmend Erkenntnisse der Psychologie, der Biologie und der Neurologie in ihre Betrachtungen einbezogen. Daraus ist die Disziplin der Verhaltensökonomie ('Behavioral Economics') entstanden.<sup>2</sup> Die wichtigste Erkenntnis ist: Den Homo oeconomicus gibt es überhaupt nicht. Er ist, soweit heute noch mit diesem Konstrukt gearbeitet wird, ein Hirngespinnst modellbesessener Ökonomen. Der Mensch ist ein äußerst kompliziertes Wesen. Entgegen der neoliberalen Auffassung ist sein Handeln oft instinktiv, widersprüchlich, irrational, häufig durch das gesellschaftliche Umfeld – zum Beispiel durch Werbung oder vorherrschende Meinungen – beeinflusst und nicht selten emotional geleitet. Er handelt nicht generell egoistisch, sondern seiner frühkindlichen Erziehung, seinen Charaktereigenschaften, seinem Intelligenzgrad entsprechend nicht selten moralisch geprägt, dem Gemeinwohl ethisch verbunden und religiös orientiert – oder durch Sekten beziehungsweise Fundamentalisten irreführt.

Sowohl die Konsumenten als auch die Unternehmer sind keine seelenlosen, kalten Rechner, die jedes mögliche in der Zukunft liegende Ereignis mit dem Gewicht seiner Eintrittswahrscheinlichkeit in ihr Kalkül einbeziehen und entsprechend zielorientiert entscheiden können. Selbst wenn sie von ihrer Veranlagung her im Grunde streng rational handelnde Wirtschaftssubjekte sind, können sie in der realen Welt nicht wie *Homines oeconomici* handeln und die verfolgten Ziele mit Sicherheit erreichen. Sie sind nicht imstande, alle möglichen Vorkommnisse in der Zukunft vorauszusehen. Sie treffen ihre Entscheidungen stets unter einem mehr oder weniger hohen Grad von Unsicherheit. Das gilt umso mehr, je weiter der Zeithorizont ist. In der zeitlichen Abfolge von Entscheidungen, tatsächlichen Handlungen und Ergebnissen wirtschaftlicher Aktivitäten können aus dem vielschichtigen Umweltgeschehen unvorhergesehene Ereignisse eintreten und das letztendlich Erreichbare verändern.

---

<sup>1</sup> Stiglitz, J. E., *Making Globalization Work*, New York 2006, Preface, p. 7.

<sup>2</sup> Eine grundlegende Studie über Anomalien im Verhalten von Menschen findet sich bei: Kahneman, D./Tversky, A., *Prospect Theory: An Analysis of Decision under Risk*, *Econometrica*, Vol. 47 (March 1979), pp. 263-292.

Die von Menschen ausgelösten Entwicklungen sind also von vornherein unsicher. Das gilt sowohl für das einzelne Mitglied eines Volkes als auch für die Volksgemeinschaft insgesamt. Insoweit können die Aussagen der Volkswirtschaftslehre und die voraussichtlichen Ergebnisse der darauf beruhenden wirtschaftspolitischen Maßnahmen nur bedingt sein. Es ist eine Illusion zu glauben, dass unter bestimmten Modellannahmen<sup>1</sup> makroökonomische Entwicklungen exakt dargestellt, geschweige mit Sicherheit prognostiziert werden können. Die Volkswirtschaftslehre muss den durch das gewohnte 'ceteris-paribus'-Denken entstandenen Tunnelblick überwinden.

Die Wirtschaft unterliegt keinen naturwissenschaftlichen Gesetzen mit eindeutigen Ursache-Wirkung-Kausalitäten. Die Wirtschaftsabläufe werden im Wesentlichen durch Handlungen von Menschen aus Fleisch und Blut bestimmt, also von Wirtschaftssubjekten, die spontan ihre Meinung ändern und sich völlig anders als erwartet verhalten können. Es ist ein Irrglaube, die wirtschaftlichen Prozesse unter Einsatz mathematisch strukturierter und statistisch unterbauter Modelle beschreiben und voraussagen zu können. Volkswirtschaftliche Modelle *discrbe people rather than magnetic resonances or fundamental particles*.<sup>2</sup>

Untypische Entwicklungen sind während der Niedrigzinsphase an den Finanzmärkten zu beobachten gewesen. Positive Konjunkturdaten führen gewöhnlich zu Marktbelebungen und Kurssteigerungen. Die Erfahrungen haben aber gezeigt, dass unter dem Einfluss einer ultralockeren Zinspolitik entgegengesetzte Reaktionen eintreten können. Das ist dann der Fall, wenn die Marktteilnehmer befürchten, dass die Notenbanken alsbald von ihrer Krisen- zu einer normalen Geldpolitik zurückkehren werden. Andererseits können eine üppige Liquiditätsversorgung und niedrige Zinsen zur Folge haben, dass die Anleger zur Erzielung höherer Renditen hohe Risiken eingehen. Damit steigt die Gefahr, dass es zu Exzessen kommt. Auch das Investitionsverhalten der Unternehmungen ist unsicher, weil ihre Entscheidungsträger nicht wissen, ob und wann ein Richtungswechsel in der Zentralbankpolitik und gesamtwirtschaftlichen Entwicklung zu erwarten ist.

---

<sup>1</sup> Der Volkswirt setzt, wenn er in seinen theoretischen Überlegungen bestimmte Annahmen trifft, dafür – gewissermaßen als vorweggenommene Absolution – die nebulöse Floskel 'ceteris paribus' ein.

<sup>2</sup> Shiller, R. J., Is Economics a Science? (06.11.2013), in: Jewish Business News, 01.01 2014, Absatz 13.

Es genügt nicht, nur die Entstehung, Zuordnung und Verwendung knapper Ressourcen zu untersuchen. Dadurch wird lediglich die reine Tauschwirtschaft erfasst. Auch die Geldversorgung und die Finanzmärkte, Erkenntnisse der Soziologie, Psychologie, Neurologie und Biologie sowie philosophische, ethische und ethnische Aspekte müssen – soweit das irgendwie möglich ist – in die Forschungsagenda einbezogen werden. Nur wenn es gelingt, die Volkswirtschaftslehre enger als bisher in den Erkenntnisaustausch mit anderen Disziplinen einzubinden, können ihre Aussagen realitätsnäher und glaubwürdiger werden und damit der Wirtschaftspolitik relevante Entscheidungsgrundlagen bieten.

April 2014

Manfred O. E. Hennies  
Kiel/Warder  
Deutschland

Matti Raudjärv  
Tallinn/Pirita-Kose und Pärnu  
Estland